

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1949)

Heft: 7

Artikel: Die Dornacher Schlachtfeier 1949 in Dornach und Solothurn

Autor: E.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

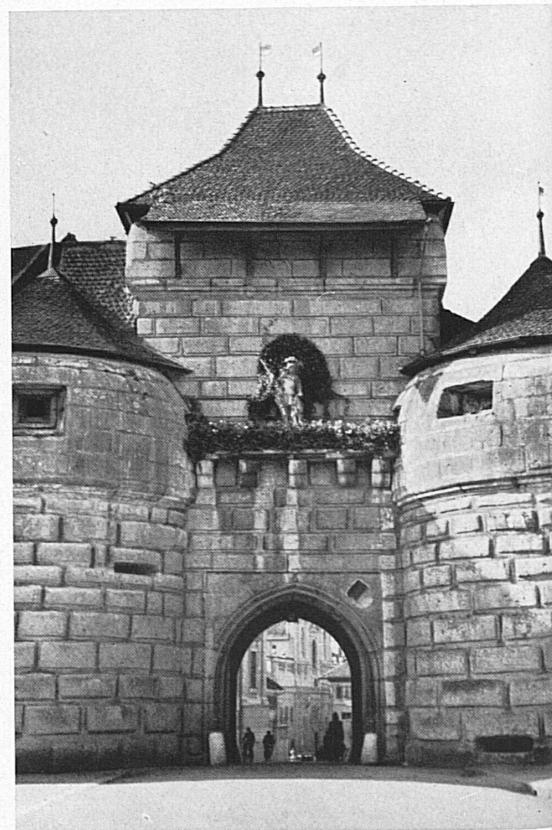
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Links: Die Schlacht bei Dornach (22. Juli 1499) nach einem zeitgenössischen Stich. — A gauche: La bataille de Dornach (22 juillet 1499), gravure de l'époque.

Unten: Das wehrhafte Baseltor in Solothurn, errichtet 1504—08. — En bas: La porte de Bâle, à Soleure, construite en 1504—08.

Photo: Pilet.



Links: Taler zur Feier des 450. Gedenktages an die Schlacht bei Dornach. — A gauche: Ecu créé pour la commémoration du 450^e anniversaire de la bataille de Dornach.

Unten: Übersicht über den untern Teil des Schlachtgeländes mit dem Dorf Arlesheim im Vorder- und Dornach-Dornachbrugg im Mittelgrund. Im Hintergrund die Jurakette des Blauen. — En bas: Vue d'une partie du champ de bataille avec le village d'Arlesheim au premier plan et les localités de Dornach et Dornachbrugg au milieu.

Photo: Schwabe.



DIE DORNACHER SCHLACHTFEIER 1949

in Dornach und Solothurn

Der Schwabenkrieg, die militärische Auseinandersetzung der alten Eidgenossenschaft mit dem Reich, schließt mit der Schlacht von Dornach (22. Juli 1499); damit war die politische Trennung vom Reich vollzogen. Alljährlich finden in Solothurn und Dornach Gedenkfeiern in Erinnerung an die Kriegstaten der Altvordern statt. Das Gedächtnis der heutigen Jugend, durch Sport und sonstige Zerstreuungen vielfacher Art abgelenkt, muß aufgefrischt werden. Bei der älteren Generation steht die 400-Jahr-Feier von 1899 noch in lebendiger Erinnerung. Das damalige Festspiel (Text: Adrian von Arx; Musik: Edmund Wyß) ist nicht völlig vergessen. Eine mächtige Welle der Begeisterung ging damals durch den Kanton. Schon mitten im Zweiten Weltkrieg hat die Solothurner Regierung für dieses Jahr eine Feier in größerem Rahmen in Aussicht genommen. Caesar von Arx, eine Autorität auf dem Gebiet eidgenössischer Festspiele, wurde mit dem Auftrag betraut, ein zeitgemäßes Festspiel zu verfassen. Als Solothurner hat er die ehrenvolle Aufgabe mit

politischem Verständnis gelöst. Zwischen 1899 und 1949 liegen zwei Weltkriege. Aus dem Festspiel von einst wurde ein Mahnspiel von heute mit dem Motto, ein freies Volk in einem freien Land zu bleiben.

Das Programm sieht folgendes vor: Samstag, den 23. Juli, findet in Liestal, wo sich die Eidgenossen 1499 sammelten, eine Vorfeier statt, wobei die Delegationen der an der Schlacht von Dornach beteiligten Kantone empfangen werden; es sind dies Zürich, Bern, Neuenburg, Luzern, Zug, Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden und Freiburg. Gegen Abend erfolgt die Fahrt nach Dornach, wo das neue Schlachtdenkmal von Jakob Probst (Genf) im Rahmen eines Gedenkspiels von Caesar von Arx (Musik von Albert Jenny, Solothurn-Luzern) feierlich enthüllt wird. Am 24. Juli findet die übliche, etwas erweiterte Schlachtfeier mit Festgottesdienst, Ansprache, Festzug, Dornacher Schießen, Kinderfest und Volksfest bei der Ruine Dornach statt.

Acht Tage später, am 30. Juli, am Vorabend der großen Feier in Solothurn, wird die

öffentliche Hauptprobe des Gedenkspiels von Caesar von Arx, mit Musik von Albert Jenny, abgehalten. Am 31. Juli werden die Gäste (Bundesrat, Armee, Kantone) empfangen. Nach einem Dankgottesdienst findet ein großer historischer Festzug nach einem Spezialprogramm statt. Alle Kantone, welche an der Schlacht teilnahmen, sind mit Gruppen in diesem Festzug vertreten. Am Abend erfolgt die Aufführung des Gedenkspiels von Caesar von Arx im Freien, auf der Chantier-Wiese vor dem Baseltor, auf einer vierteiligen offenen Bühne. Tags darauf, am 1. August, wird in erweitertem Rahmen der 1. August gefeiert mit einer Ansprache von Bundesrat Kobelt, mit der Wiederholung des großen Festzuges und des Gedenkspiels von Caesar von Arx.

Aus diesen knappen Angaben ist ersichtlich, daß die Dornacher Schlachtfeier 1949 eidgenössische Resonanz verheißt; der Widerstandsgedanke soll eindringlich gemacht werden. Dieser politischen Aufgabe dienen die ganze Feier, der Festakt und das Gedenkspiel von Caesar von Arx. E. W.

DER SCHWABENKRIEG VON 1499

Wenn auch die endgültige Trennung der Schweiz vom Deutschen Reich erst im Frieden von Münster und Osnabrück (1648) ausgesprochen wurde, so hatten sich doch die Beziehungen — namentlich seit den erstaunlichen Erfolgen der Eidgenossen in den Burgunderkriegen (1474—1477) — bereits lange vorher merklich abgekühlt. Schon Kaiser Friedrich III. hatte zwar als Österreicher versucht, die einstigen Stammlande der Habsburger fester an das Reich zu binden; sein Sohn Maximilian aber machte erst: Er forderte von den Schweizern die Anerkennung der Beschlüsse des Reichskammergerichts, die regelmäßige Bezahlung der Reichssteuer und den Beitritt zum Schwäbischen Bund. Davon konnte freilich keine Rede sein.

Die Gegensätze spitzten sich rasch zu, als die drei Bünde in Rätien immer ersichtlicher das Ziel der österreichischen Expansionspolitik wurden. Hatten früher die Hoheitsrechte des Bistums Chur bis ins Vintschgau gereicht, so verstanden nun die Habsburger durch eine kluge Kaufs- und Erbschaftspolitik namhafte Gebiete in Bünden zu erwerben. Als anno 1497 selbst die Herrschaft Rhäzüns am Zusammenfluß von Vorder- und Hinterrhein österreichisch wurde, lag die Bedrohung der eidgenössischen Orte klar zutage. So schlossen denn im Jahre 1498 der Graue und der Gotteshausbund einen Verteidigungsvertrag mit den sieben östlichen Orten (ohne Bern), der auch der aufstrebenden Eidgenossenschaft als Flankensicherung willkommen war.

Durch die Jahrhunderte hatte sich immer wieder das Unterengadin samt dem verbundenen Münstertal wegen der ineinandergreifenden Interessen des Bistums Chur und der Tiroler Grafen als Brandherd erwiesen; hier war es auch, wo der Schwa-

benkrieg — nordwärts des Rheins spricht man vom «Schweizerkrieg» — zum Ausbruch kam, nämlich durch einen Überfall der Österreicher auf das durch Kaiser Karl dem Großen um 780 gegründete Kloster. Unter Berufung auf den abgeschlossenen Vertrag forderten die Bündner die Hilfe der Eidgenossen an, und binnen kurzem stand man sich der ganzen Rheinlinie nach gewappnet gegenüber. Scharmützel und Ausfälle folgten sich, rücksichtslose Brandschatzungen hüben und drüben erhitzen noch den Haß, bis dann die siegreichen Kämpfe im Bruderholz (22. März), bei Frastenz in der Nähe von Feldkirch (20. April), im Schwaderloo vor Konstanz (20. April), insbesondere aber die blutige Schlacht an der Calven unterhalb Münster (22. Mai 1499) die strategische und taktische Überlegenheit der Schweizer eindeutig bewiesen.

Da übernahm Kaiser Maximilian persönlich die Leitung der Armeen und suchte den Schwäbischen Bund, in dem sich Fürsten, Ritter und Städte Süddeutschlands zusammengeschlossen hatten, zu einem einheitlichen Vorgehen zu bewegen. Es wurde der Plan gefaßt, an der Nordfront einen Großangriff vorzutäuschen; inzwischen sollte dann ein Heer unter dem Befehl des Grafen Heinrich von Fürstenberg die — so glaubte man annehmen zu können — von Truppen völlig entblößten westlichen Gebiete der Eidgenossenschaft, besonders Solothurn, überfallen. So wurde denn im Elsaß und Sundgau ein Heer von etwa 14 000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern gesammelt und vor die Feste Dorneck gelegt. Nach übereinstimmenden Meldungen muß die Sorglosigkeit der Feinde überraschend groß gewesen sein; man glaubte alle Schweizer bei Konstanz und Schaffhausen eingesetzt, wozu die Tatsache beigetragen haben mag,

daß die Eidgenossen selber das Gerücht von einem großen Zuge in den Thurgau verbreiteten.

Inzwischen aber waren in Liestal bereits 1500 Solothurner und Berner beisammen; weitere 3500 Zürcher und Berner zogen nach, auch 1000 Zuger und Luzerner waren im Anmarsch auf das Städtchen, und unvermerkt standen um die Mittagsstunde des 22. Juli 5000 Mann auf der Gempfenfluh im Anblick des Feindes, der von der Anwesenheit der Schweizer keine Ahnung hatte. Gerade seine unglaubliche Vertrauensseligkeit ließ nun rasch handeln.

In zwei getrennten Haufen erfolgte der Angriff aus den dichten Wäldern heraus. Er kam so überraschend, daß der Führer Graf Heinrich von Fürstenberg beim ersten Waffenglärm getötet wurde. Erst die aus den Niederlanden herzugezogenen Veteranen vermochten die wilde Flucht der ersten zum Stillstand zu bringen. Dann aber kam es zu einem äußerst erbitterten Ringen der Schweizer gegen die Übermacht des Feindes; erst als die Zuger und Luzerner endlich eingriffen und den Gewalthaufen des österreichischen Heeres in der Nähe von Arlesheim in der Flanke packten, entschied sich der lange, schwere Kampf, den man als Schlacht bei Dornach bezeichnet. Damit war der letzte Trumpf Maximilians endgültig ausgespielt. Wohl folgte noch eine Zeit zäher Verhandlungen; doch endlich gelang es dem Unterhändler des mailändischen Herzogs Lodovico Moro, der alles Interesse an einer Befriedung Kaiser Maximilians und der Eidgenossen hatte, am 22. September 1499 eine Einigung zu erzielen. Der Friede von Basel brachte denn auch die tatsächliche Loslösung der Schweiz vom Deutschen Reiche, wenn sie auch noch nicht beurkundet und besiegelt wurde. yz